

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 25

Artikel: Ein modernes Wohnhaus

Autor: E.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein modernes Wohnhaus.

E. S. Nach langen Jahren unsichern Tastens, erst mit dem schnörkelreichen Jugendstil, dann mit der Anknüpfung an Bauformen und Stilarten vergangener Zeiten, scheint nun unsere Baukunst endlich die zeitgemäße Form gefunden zu haben. Die Gotik entwickelte sich am Hallenbau der Kirchen, der sich immer höher spannte, und aus dem innen und außen das zum Himmel strebende gotische Zierwerk hervorwuchs. Die Renaissance betonte die Daseinsfreude in ihren breitgelagerten, dem südlichen Klima entsprechenden Bauten, wobei sie die Fassade mit ihrer Gelehrtenkenntnis der Antike zu entwickeln begann. Die moderne Baukunst, die immer wieder auf Vereinfachung drängte, ist nun beim Ingenieurgenieur in die Lehre gegangen. Nicht um dessen Formen dekorativ und äußerlich zu verwenden, sondern um mit den neuen Baumitteln, mit Eisen, Glas und Beton, mit allen den neuen maschinellen Einrichtungen und mit der Möglichkeit billiger serienweiser Herstellung zugleich den Wohn- und Geschäftsraum praktisch und damit auch ästhetisch einwandfrei zu gestalten. Dabei kommt ihr der hochentwickelte Farbensinn zugute, mit dem eine starke und schmückende Wirkung erzielt werden kann. In größerem Maßstabe findet sich diese moderne Wohnbaukunst in der Stuttgarter Ausstellung. Als einzelnes Beispiel aber bietet sich Gelegenheit, in Basel ein solches Wohnhaus zu betrachten, das von einem jungen Basler Architekten Rudolf Preiswerk oberhalb des Neubades erstellt worden ist und dieser Tage zur allgemeinen Besichtigung eröffnet wurde.

Schon von weitem fällt das weiße Haus mit seinen sparsamen Fensteröffnungen auf, dessen Wandflächen lediglich durch das Rot der Fenster- und Türbrüstungen belebt werden. Es sind zwei Würfel, die geschickt mit einander verbunden sind. Ein kleinerer vorspringender, der die Garage enthält und der größere des Wohnhauses. Charakteristisch ist für beide das flache Dach, weil man sich aber darunter bisher irgend eine häßliche Dachbedeckung vorstellte, muß man deutlicher sagen: das Haus ist nach oben durch eine Dachterrasse abgeschlossen.

Tritt man über die wenigen Stufen und durch den Windfang mit seinen beiden Türen ins Innere, so kommt man zuerst in einen kleinen blaugehaltenen Vorraum, auf den die stufenbelegte Treppe mündet, wie auch die Türen von Office und Wohnzimmer. Die Zimmer sind alle in kräftigen Farben getönt, rot, blau, grau, gelb. Die Fenster sitzen nach innen gefirnisset in diesen Wänden, teilweise sind sie hoch gelegt, damit die Wand besser ausgenützt werden kann. Ohne Sprossenwerk lassen sie reichlich Licht hinein und sind einfacher zu reinigen, während die Doppelverglasung für Schalldichtigkeit und besseren Abschluss sorgt. Eine weitere Unterbrechung der Wand bilden die glatten Türen, die keine Füllungen mehr aufweisen, sondern mit Sperrholzrahmen konstruiert und in Naturholz poliert sind. Sie sitzen in eisernen farbigen Rahmen getreten sind. Hühner wirken auch die Verwendung der Röhrenlampen als Seitenbeleuchtung, sowie die aus geschliffenen Mattglasplatten konstruierten Deckenleuchter. Das wichtigste für die Hausfrau ist aber die Gestaltung der Küche. Der Stolz der Hausfrau, besonders im Einfamilienhause, denn um das handelt es sich hier, ist eine große Küche. Der moderne Architekt aber baut nur Raum sparen, sondern die vielen unnützen Schritte und Gänge, die in einer großen Küche bald sich zu kilometerlangen Marschbühnen zusammensetzen.

An der einen Längswand steht der elektrische Kochherd, angefügt daran das Anrichtebrett mit herausnehm-

barer Blechschublade für die Abfälle. Zur Seite, vom Sessel, auf dem die Hausfrau oder Köchin sitzt, unmittelbar erreichbar, der niedrige Schrank, der aus lauter ausziehbaren Aluminiumfächern besteht, in denen sich die zum Kochen erforderlichen Materialien befinden. Ganz nahe ist auch auf der andern Seitenwand der Küchenschrank, mit den keinerlei Raum zum Öffnen beanspruchenden Schiebetüren aus Glas und Holz angebracht. An der gegenüberliegenden Wand unter dem hochgelegenen Fenster sehen wir die beiden Becken der Spülung mit dem Tropfbrett zur Linken und dem Brett und Schränk zum Isteinerkloß, zum Blauen und zur Christona gehen für Teller und anderes zur Rechten, vor den der fahrbare Servierwagen hingestellt ist. Eine Türe verbindet die Küche mit der kleinen Speisekammer und vor ihr ist das schmale Office gelagert, dessen eine Seite das Schaltschrankbrett mit allen elektrischen Schaltungen und Uhren einnimmt, so daß die Hausfrau alles bequem übersehen und dirigieren kann, während in der Wand gegenüber das Schrankbuffet eingebaut ist, selbstverständlich ohne Verzierung, das in seinen übereinandergeschichteten niedrigen Schubladen und den verschiedenen abgeteilten Schränken das erforderliche Tischgerät aufzunehmen bestimmt ist. Von großer Wichtigkeit ist die ebenfalls elektrische Fußbodenheizung, die vom Architekten nach wissenschaftlichen Methoden aufs peinlichste geprüft und ausgerechnet wurde. Sie soll viel wirtschaftlicher als irgendein anderes Heizsystem sein und eine gleichmäßige Erwärmung garantieren. Im oberen Stocke treffen wir die verschiedenen Schlafräume mit dem Badzimmer. Sie sind alle mit laufendem Wasser versehen. Und endlich führt uns eine schmale Treppe zur Dachterrasse empor. Da diese die Größe der ganzen Hausfläche besitzt, ist sie äußerst geräumig und, da Heizung wie Küche elektrisch sind, fehlen die rauch- und rußspendenden Kamine. Hier oben kann sich nun tatsächlich als dem größten Raum des Hauses eine Familie bequem installieren, einen schönen Dachgarten einrichten und erst noch die weiße Aussicht genießen, die man von dem Hügel bis in die Rheinebene, nießt. Dieser Dachabschluß ist besonders sorgfältig mit mehreren Schichten konstruiert und besitzt seinen Abfluß nicht nach außen durch den üblichen Dachkanel, sondern, um ein Zutreten zu verhüten, in die Mitte des Hauses.

Im Souterrain finden wir Waschküche mit elektrisch zu beheizendem Doppelkessel für Tag- und Nachtstrom, mit Zentrifuge und den üblichen Waschtroßen aus Zink. Nebenbei ist der Hängeraum, dessen Boden ebenfalls elektrisch beheizbar ist, und gut isoliert schließen sich die Keller für Obst und Wein an.

Erwähnen wir noch den rückwärtigen Garten, auf den die vielfachen Glasüren des Wohnraumes führen, sowie den Rasen des Vorgartens und die Garage, so haben wir das ganze moderne Wohnhaus beschrieben, von dem wir hoffen, daß es in den nächsten Tagen, wenn es noch bis ins Einzelne eingerichtet ist, recht zahlreichen Besuch erhalte. Hoffentlich geht es auch nicht allzu lange, bis wir neben dem modernen flachdachigen Einfamilienhaus ein gleichartiges Stagenhaus mit eingebauten Schränken zu sehen bekommen, wie sie wohl künftig serienweise gesund und lustig für viele Kreise der Bevölkerung erstellt werden.

„Nat. Ztg.“

Der schweizerische Werkbund — was er ist und was er will.

(Korrespondenz.)

Jedem Zeitalter sollte eine eigene Kultur erblihen. Die Übergänge von einer Kultur- und Kunstperiode zur